

Titel:	Von Spionen und Jojo-Spielen : Neue Stadtführung zum Thema Europa
Autor:	Retzbach, Wolf-Dieter
Quelle:	Ludwigsburger Kreiszeitung, Nr. 248, S. 8
Datum:	25.10.2012
Seitenumfang:	1
Signaturen:	WE 441-Städtepartnerschaft Ludwigsburg - Montbéliard

Bitte beachten Sie: Diese Kopie ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt.

Deutsch-Französisches Institut

Frankreich-Bibliothek

Asperger Straße 30

D - 71634 Ludwigsburg

Telefon: +49 (0) 7141 93 03 34

Telefax: +49 (0) 7141 93 03 55

E-Mail: frankreich-bibliothek@dfi.de

Internet: <http://www.dfi.de/>

STADTGESCHICHTE

Von Spionen und Jojo-Spielen

Neue Stadtführung zum Thema Europa - Italienische, französische, kroatische und polnische Lebensgeschichten

VON WOLF-DIETER RETZBACH

Wenn Carl Eugen feierte, dann richtig. Der württembergische Herzog hat zu seinen Festen im 18. Jahrhundert bis zu 15 000 Gäste eingeladen, erzählt Wolfgang Könninger auf seiner neuen Stadtführung: „Die Feste waren europaweit bekannt.“ Auch Casanova wollte das erleben und reiste in die schwäbische Barockstadt: Er habe noch nie in Europa einen solch prachtliebenden Fürsten wie Carl Eugen gesehen, habe Casanova gesagt.

Der Venezianer war nicht der erste Italiener in Ludwigsburg. Die Künstler und Handwerker, die von 1704 bis 1733 das Residenzschloss erbauten, kamen auch aus Kroatien, vor allem aber aus Italien. Herzog Eberhard Ludwig, der Vorgänger von Carl Eugen als Herzog, hatte dem in der Lombardei geborenen Leopoldo Retti den Auftrag erteilt, das Schloss schlüsselfertig zu bauen und die neue Stadt Ludwigsburg zu errichten.

Die Hugenotten bauten die heutige katholische Kirche

Weil die Handwerker mit Waren aus ihrer Heimat versorgt werden sollten, kamen italienische Kaufleute in die ersten Häuser der Stadt, die sich neben dem heutigen Waldhorn befinden. Die Bauhofstraße wurde früher als „Krawattendörfle“ bezeichnet – der Begriff geht auf die bunten Halstücher der südländischen Arbeiter zurück, die das Schloss aufbauten, wie Könninger bei der Stadtführung erklärte.

Auch Franzosen waren Men-



schen der ersten Stunde in Ludwigsburg. Herzog Eberhard Ludwig warb Hugenotten an, die dann die neue Stadt mit aufbauen halfen. Die französischen Protestanten, die in ihrer Heimat politisch verfolgt wurden, waren oft Handwerker und als Weber, Holzschnitzer, Goldschmiede, Hut- und Perückenmacher im jungen Ludwigsburg gefragt.

Die Hugenotten erhielten Bauplatz und -material umsonst und mussten 15 Jahre lang keine Steuern zahlen. Um 1724 bauten die protestantischen Flüchtlinge die Hugenottenkirche – die heutige katholische Kirche am Marktplatz. Das Vorbild des Gotteshauses ist der Temple St. Martin in Montbéliard. Die Kirche wurde 1781 evangelische Garnisonskirche und erst 1906 katholisch, erklärt Könninger den Teilnehmern der Stadtführung.

Im Zuge der Französischen Revolution flüchteten auch viele Adlige aus dem Nachbarland nach Ludwigsburg. Der damalige Herzog Ludwig Eugen war Statthalter in der Grafschaft Montbéliard in der Freigrafschaft Burgund gewesen und nahm die Emigranten auf. Sie brachten aus ihrer Heimat ein Spiel nach Ludwigsburg mit, das in der Stadt schnell Mode wurde: Es war das Jojo-Spiel. Um diese Zeit hielt sich in Ludwigsburg ein französischer Spion auf: Georg Kerner, 1770 in der Barockstadt geboren und später als Assistent des fran-



Wolfgang Könninger lässt in Ludwigsburg die europäische Geschichte aufleben.

Foto: Holm Wolschendorf

zösischen Außenministers tätig, kundschaftete die Truppenstärke des Herzogs aus.

Das Planstadtkonzept – der Bau von Städten um Plätze herum – schwappte aus Italien und Frankreich ins Land und ist dort unter anderem in Mannheim, Karlsruhe und Ludwigsburg verwirklicht worden. Ein gewisser Pierre Charles L'Enfant begutachtete diese Städte und entwarf auf dieser Basis die später umgesetzten Pläne für eine Stadt in den USA: Washington D.C.

Im Jahr 1831, es war der Vormärz der Revolution, trafen zwei

Polen, ein Oberst und ein Graf, in der Barockstadt ein. Emigranten aus Polen, „das war für Ludwigsburg eine Sensation, ein Hauch von Revolution wehte durch die Stadt“, sagt Stadtführer Könninger. Die beiden politischen Flüchtlinge sangen zusammen mit württembergischen Offizieren Polenlieder und gründeten einen Polenverein.

Ein laut Könninger „internationaler Knotenpunkt“ war auch die erste Ludwigsburger Poststation am heutigen Postgässle. Von dort aus ging es ebenso in die Welt wie von der nicht weit entfernten

Firma Walcker: Die Mitarbeiter reisten für Jahre ins Ausland, um dort Orgeln zu bauen.

Diese Arbeit konnte nach der Errichtung der Orgelbauhalle im 19. Jahrhundert in Ludwigsburg gemacht werden, die Auslandsaufenthalte verkürzten sich auf wenige Monate, weil die zerlegte, aber fertig gebaute Orgel nur noch aufgebaut werden musste. Walcker lieferte Orgeln unter anderem nach Barcelona (1929), Neapel (1923), Moskau (1912), St. Petersburg, Bogota und nach Argentinien, Brasilien, Japan oder Guatemala.